



Im Selbstverlag herausgebracht hat Rotraut Greßler ihr Buch „Gräfenroda und umliegende Orte“. Die Stabesbeamtin, die zu Wende Bibliothekarin war, hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten gleich mehrfach den Neustart gewagt und dabei jeweils für sich positive Erfahrungen gesammelt.  
Foto: tlz/Peter Michaelis

## Die Chance, über den Tellerrand zu schauen

Rotraut Greßler hat sich die Freiheit zu mehreren Neuanfängen genommen

■ Von Gerlinde Sommer

**Friedrichroda/Waltershausen.** (tlz) Die Freiheit, das Leben in die eigenen Hände zu nehmen und immer wieder neue Wege einzuschlagen: Für die Stabesbeamtin Rotraut Greßler ist das ein großes Glück. Und sie hat diese Chance seit der Wende gleich mehrfach genutzt. Waltershausen, Frankfurt/Main und jetzt Friedrichroda – das sind ihre beruflichen Stationen. Politik, Gleichstellung, Kultur bestimmten über lange Zeit ihren Alltag. Ihr „jüngstes Kind“, wie sie es nennt, ist ein Buch über ihre Heimat: „Gräfenroda und umliegende Orte“ heißt es und sie bündelt darin, was über diese Region, in der sie ihre Kindheit verbracht, über Jahrhunderte veröffentlicht worden ist.

Die Frau, die im Mai 57 Jahre alt wird, wendet sich damit in ihrer Freizeit wieder jenem Feld zu, das einst ihr erster Beruf war: Als Bibliothekarin hatte sie in Waltershausen zur Wende gearbeitet. Michael Brychcy (CDU), der als junger Mann dort in turbulenten Tagen Rathauschef wurde, holte die Frau in die Verwaltung. Und zugleich wurde sie – damals noch über den DFD – in die Stadtverordnetenversammlung gewählt. Sie nahm – im Gegensatz zu zwei anderen Frauen – das Mandat an. „Wir haben Anträge geschrieben, über sie abgestimmt und dann für die Umsetzung gesorgt“, erinnert sie sich an den demokratischen Frühling. Gewaltenteilung

lung kam später – und als städtische Beschäftigte musste Greßler dann ihr Mandat abgeben. Zugleich wurde sie in neuen Bereichen eingespannt. Gleichstellung war eine ihrer Aufgaben – und vielzählige Kontakte mit Frauen, ob nun in der Partnerstadt Korbach oder anderswo, hatten mehrerlei Lerneffekte zur Folge: „Uns war bald klar, dass wir da nicht einfach alles eins zu eins übernehmen konnten“, erinnert sich Greßler an jene Begegnungen. In Waltershausen (Kreis Gotha) war Greßler inzwischen auch dafür zuständig, Kulturveranstaltungen zu organisieren.

### ■ Mit fast 50 nach Frankfurt am Main

Ein wenig Wehmut schwingt mit, wenn sie sich daran erinnert, wen sie seinerzeit alles in die kleine Stadt holte. Aber Ende der 1990er Jahre merkte sie, dass das nicht alles gewesen sein kann. Noch einmal neu anfangen mit fast 50? Da schüttelten viele Bekannte und Freunde den Kopf. Eine gesicherte Position in der Stadtverwaltung, um die sie bisweilen beneidet wurde, aufgeben? Verstanden haben das nur wenige. Ihr Bürgermeister aber hat sie unterstützt, „und das, obwohl er mich eigentlich nicht gerne gehen lassen wollte“, rechnet sie ihm seine Haltung noch heute hoch an. Aus dem Wunsch, sich zu verändern, wurde bald Wirklichkeit, als sie eine Aus-



schriftung der Stadt Frankfurt am Main entdeckte. Eine Abteilungsleiterin im Stabesamt wurde gesucht. Das sei ihre „letzte Chance“, habe ihr damals Brychcy aufmunternd mit auf den Weg gegeben. „Er hat sich geirrt“, weiß Rotraut Greßler inzwischen, denn nach den Frankfurter Jahren hat sie mit Mitte 50 dann noch einmal einen Neustart geschafft.

Hüben, drüben: Wer so spricht, wird von Rotraut Greßler korrigiert. Sie selbst hat den Schritt nach Hessen nie bereut. Und alle Unkenrufe, sie werde dort als „Ossi“ abschätzig behandelt werden, erwiesen sich als falsch. „Ich habe Wertschätzung erfahren. Meine Vorschläge wurden geprüft und manches umgesetzt“, sagt sie. Keine Verwaltung sei perfekt. An ihren damaligen Arbeitsplatz im Frankfurter Römer erinnert sie sich noch immer gern. 13 Mitarbeiter hatte sie in ihrer Abteilung – und als sie einen Betriebsausflug nach Erfurt vorschlug, seien ihre Kolleginnen und Kollegen begeistert gewesen. Für viele war es eine erste Begegnung

mit der Domstadt, andere freuten sich über ein Wiedersehen. Genossen hat Rotraut Greßler an ihrer Frankfurter Zeit auch die Anonymität der Großstadt. Während sie in Waltershausen jeder kannte, „konnte ich mich dort einfach in ein Café setzen, mit jemand ins Gespräch kommen und danach einfach wieder gehen“. „Vorher habe ich Kultur organisiert, jetzt konnte ich sie genießen“, sagt sie zu ihrem Perspektivwechsel.

Die Chance, die Menschen über den Tellerrand schauen zu lassen, hätte es bereits zu DDR-Zeiten geben müssen, kritisiert sie im Rückblick. Sie empfindet es als Glück, sich verwirklichen zu dürfen. Und rät auch anderen zu diesem Schritt. Ihre Tochter Uta war ebenfalls weg – zehn Jahre München liegen hinter ihr. Inzwischen lebt sie in Bad Langensalza, hat zwei Kinder: Paul (7) und Greta, die im Mai zwei Jahre alt wird, hat Rotraut Greßler ihr erstes Buch, das nicht ihr letztes bleiben soll, gewidmet.

Zurück zu den Wurzeln: Dafür steht das Buch. Die Stelle im Stabesamt Friedrichroda hat Rotraut Greßler nach ihren Frankfurter Jahren gerne angenommen. Neben Beruf bleibt ihr Zeit zum Recherchieren, Schreiben und zu Lesungen. Sie ist in literarischen Freundeskreisen aktiv, fährt oft nach Weimar. „Es ist schön, dass ich das alles machen kann“, freut sie sich. Und wer ihr begegnet, sieht zuerst dies: ein mitreißendes Strahlen.